

Musikdirektor Ernst Schmid zum Gedenken

Autor(en): **Annen, Ernst**

Objekttyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Lenzburger Neujahrsblätter**

Band (Jahr): **63 (1992)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

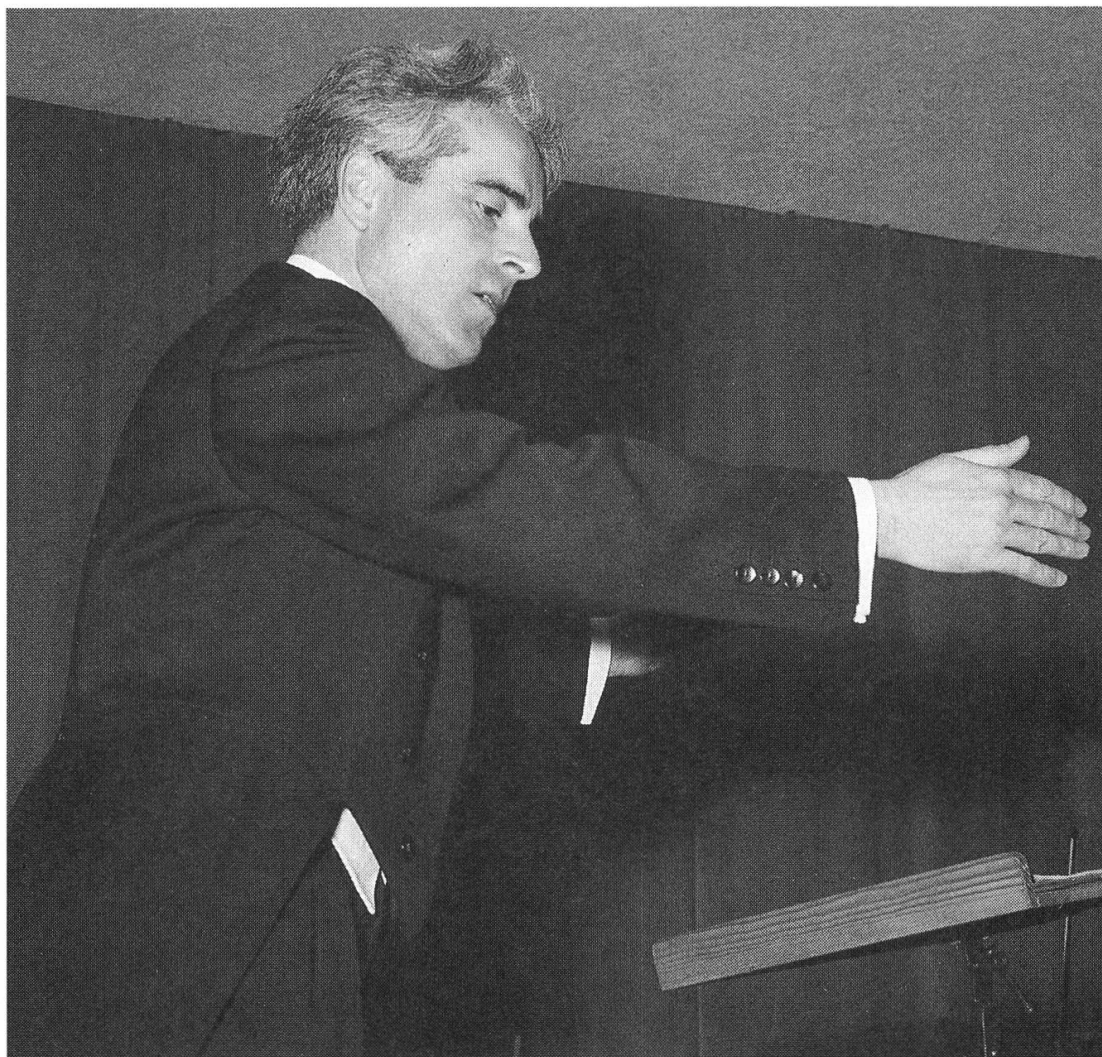
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Musikdirektor Ernst Schmid zum Gedenken

von Ernst Annen

Am 21. Dezember 1990 starb im Kantonsspital Aarau Musikdirektor Ernst Schmid in seinem 80. Lebensjahr. Vom Herbst 1952 bis Sommer 1974 bekleidete er die Stelle als Lehrer für Schulgesang und Violin-Unterricht an der hiesigen Bezirksschule, und vom Frühling 1953 bis Frühling 1971 leitete er das Orchester, ab 1960 auch den Chor des Musikvereins. In den ersten Jahren hatte er auch die Leitung des inzwischen eingegangenen Frauenchors «Frohsinn» inne.



Ernst Schmid wurde am 25. Juli 1911 als jüngstes von vier Geschwistern in Laufenburg geboren, wo er die Gemeinde- und die Bezirksschule besuchte. Die musikalische Begabung äußerte sich schon während der frühen Schulzeit, doch sein Wunsch, Musik studieren zu können, ließ sich erst nach dem Abschluß des Lehrerseminars in Wettingen – neben dem Weiterstudium zum Sekundarlehrer – verwirklichen. In Genf, Basel und Zürich widmete er sich der Ausbildung am Klavier und besonders als Geiger (Prof. Studer in Genf, Prof. Schaichet in Zürich). An der Musikakademie Zürich erwarb er sich mit dem Prädikat «mit Auszeichnung» das Diplom als Chordirigent und mit «sehr gut» die Diplome für Schulgesang und Violin-Unterricht. Ein Meisterkurs für Orchesterdirektion in Siena unter Maestro Prof. Guarnieri von der Scala Mailand rundete das Musikstudium ab, für das er sich zwischendurch das Geld als Lehrer in Stein und Mülligen verdienen mußte. Vier Jahre wirkte er als Konzertmeister, Korrepetitor und stellvertretender Kapellmeister am Städtebundtheater Biel-Solothurn. Hernach übernahm er die Lehrstelle an der Sekundarschule Köllikon und gleichzeitig die Stelle für Schulgesang an der dortigen Bezirksschule.

Im Herbst 1952 wurde er zum Nachfolger von Musikdirektor Arthur Richter als Lehrer für Gesang und Violin-Unterricht an die Bezirksschule Lenzburg gewählt und im Frühling 1953 übernahm er die Leitung des Orchesters des Musikvereins. Mit seiner temperamentvollen Persönlichkeit und einem «feu sacré» prägte er sodann für beinahe zwei Dezennien die musikalische Szene in Lenzburg. Seine Konzerte waren sowohl durch gediegene Programme, als auch durch ein hohes musikalisches Niveau der Darbietung gekennzeichnet. So schrieb der Solo-Fagottist des Tonhalle-Orchesters, Willi Burger, nach dem Herbstkonzert 1956 an Ernst Schmid: «Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen auf diesem Weg herzlichst zu danken für die gute Begleitung zum Mozart-Konzert. Dilettanten so weit zu bringen, daß dem Solisten keinerlei Wünsche mehr offen bleiben, ist ein Kompliment für den Dirigenten und für die Ausführenden. Zu der Sinfonie kann man Sie nur beglückwünschen – die Tempi waren natürlich und da Sie frei aus dem Gedächtnis auch alle wichtigen Einsätze gaben, mußte die «Prager» prächtig gelingen.» Bei diesem Konzert betätigte sich Ernst Schmid ausnahmsweise auch als Komponist, indem er von Willi Burger gebeten wurde, eine Kadenz zum Fagott-Konzert zu schreiben. Dazu schrieb Willi Burger: «Ihre Kadenz zum Mozart-Konzert ist eingetroffen, und ich hatte inzwischen Gelegenheit, mich mit ihr zu befassen. Gestatten Sie mir vor allem, daß ich Ihnen dafür Dank sage und Ihnen ein hohes Lob zolle! Wohl ist die Kadenz durchaus nicht leicht zu spielen und ziemlich lang, weshalb ich mir zwei kurze Striche erlaubt habe; aber so wie sie jetzt zusammengestellt ist, liegt sie gut auf dem Instrument und hat Charakter. Und wenn es mir nur einigermaßen gelingt, sie auch nach ihrem inneren Wert zu gestalten, so dürfen wir des Er-

folges sicher sein. Jedenfalls steht mir persönlich Ihre Kadenz näher als viele andere, und ich werde mich ihrer besonders annehmen.»

Mit hohem Verantwortungsgefühl der Musik und den Komponisten gegenüber, zusammen mit seiner souveränen und suggestiven Leitung, die auch den letzten Spieler und Sänger in seinen Bann hielt, führte er Chor und Orchester zu bewundernswerten Leistungen.

Einen ersten Höhepunkt in der Tätigkeit des Dirigenten Ernst Schmid stellte das Mozart-Konzert im Frühling des Jubiläumsjahres 1956 (650 Jahre Stadtrecht Lenzburg, 200. Geburtstag von W.A. Mozart) dar, an dem unter anderem die Krönungsmesse aufgeführt wurde. Dazu mußten der Männerchor und der Frauenchor «Frohsinn» zu einem einheitlichen Klangkörper vereinigt werden, was einige Schwierigkeiten, vor allem von Seiten des Männerchors, bereitete. Außerdem beteiligte sich Ernst Schmid an diesem Konzert auch noch als Solist im Adagio in E-Dur für Violine und Orchester. Robert Favre, Bassist im Soloquartett der Krönungsmesse, schrieb nachher an Ernst Schmid unter anderem: «Was Sie aus diesen Chören herausgebracht haben, ist eine in jeder Beziehung hoch erstaunliche Leistung. Ihr Temperament, Ihr Feuer für die Musik ist förmlich auf Chöre und Orchester übersprungen, sodaß vital, mit höchster Musizierlust, gesungen und gespielt wurde... Was mich ganz besonders überraschte, war, daß Sie in einem von Ihnen dirigierten Konzert die Ruhe hatten, selber noch solistisch zu wirken, und das zudem in so meisterhafter Art...»

Nicht von ungefähr durfte der ursprüngliche Oratorienchor des Musikvereins, der durch widrige Zeitumstände in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts allmählich ausgestorben war, unter der Ägide von Ernst Schmid im Jahre 1960 aus einem ad-hoc gebildeten Chor für die C-Dur-Messe von Beethoven eine glanzvolle Wiedergeburt erleben. Auch die Bezirksschüler sangen mit Begeisterung im «Elite-Chor», den er gegründet hatte und außerhalb der Schulstunden unentgeltlich leitete. Sie waren stolz auf ihre Mitwirkung an großen Chorkonzerten zusammen mit dem Chor und dem Orchester des Musikvereins.

Das Oratorium «Die sieben Worte des Erlösers am Kreuz» von J. Haydn anlässlich der Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Orchesterverbandes im April 1965 hinterließ bei den Gästen aus der ganzen Schweiz einen so tiefen und nachhaltigen Eindruck, daß die Erinnerung heute noch lebendig ist, wie der Schreibende im letzten Herbst bei der zufälligen Begegnung mit dem Präsidenten der damaligen Musikkommission des EO, Dr. Ed. Fallet, erfahren konnte. Ein weiteres Oratorium von Haydn, das «Stabat mater», das im Jahre 1969 außer in Lenzburg auch in der Stadtkirche Laufenburg aufgeführt wurde und dort viele Zuhörer aus der badischen Nachbarschaft fand, erfuhr in zwei großen süddeutschen Zeitungen begeisterte Würdigungen.



Einen Höhepunkt besonderer Art bot die Uraufführung Peter Miegs Jugendfest-Kantate «Der Frühling» für Kinderchor, Orgel und Orchester am Jugendfest 1966 in der Stadtkirche (sie wurde am Jugendfest 1970 wiederholt). Der Komponist, der bei der Uraufführung als Paukist selber mitgewirkt hatte, zollte dem Leiter und den Mitwirkenden ein uneingeschränktes Lob.

Wie bereits im Frühlingskonzert 1956 trat Ernst Schmid auch später mehrmals als Solo-Geiger auf: 1958 in Lenzburg und Zurzach mit dem Konzert in a-moll von J.S. Bach und 1968 mit Bruno Straumann zusammen im Konzert in d-moll für zwei Violinen und Orchester von J.S. Bach. Ausserdem wirkte er in Konzerten und Serenaden als Primgeiger in Kammermusik-Formationen mit.

Eine große Genugtuung bedeutete ihm der erfolgreiche Auftritt mit Berufsorchestern im In- und Ausland (Zürich, Solothurn, Aarau, Innsbruck, Salzburg, Barcelona, Valencia, Madrid). In den sechziger Jahren erhielt er den Auftrag, für die Stadtschulen von Zürich ein kommentiertes Konzert mit dem Tonhalle-Orchester zu leiten.

Nach dem Frühlingskonzert 1971 legte er den «Taktstock» nieder – er dirigierte nämlich in den letzten mehr als zehn Jahren stets mit bloßen Händen – und im Sommer 1974 trat er auch von seiner Lehrstelle an der Bezirksschule zurück. Er setzte sich jedoch nicht zur Ruhe, sondern begann an der Universität Zürich Linguistik und romanische Sprachen zu studieren.

Seine eigenwillig geprägte Persönlichkeit zeigte verschiedene Facetten: Einerseits hatte er immer eine offene Hand, um in Not geratenen Menschen zu helfen; andererseits bewirkte er mit seinem Verhalten oft, daß Mitmenschen sich von ihm distanzierten. So konnte er sich in Lenzburg nie richtig glücklich und heimisch fühlen. Kurz nach seiner Pensionierung kehrte er der Stadt den Rücken und zog in seinen Heimatort Zurzach. Seit 1981 lebte er zurückgezogen in seinem schönen Heim in Baden.

Ein tückisches Leiden hatte ihn heimlich ergriffen und begann an seinen Kräften zu zehren. Es fesselte ihn in den letzten zwei Jahren immer öfter ans Bett und machte im letzten Jahre mehrmals eine Hospitalisierung notwendig. Am 21. Dezember 1990, kurz vor Weihnachten, entschlief er im Kantonsspital Aarau. Ein Leben voller Feuer und Idealismus für die Musik fand damit ein Ende. Möge seine Seele nun den Frieden finden, dessen sie zu Lebzeiten oft entbehren mußte.